Brauer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — **Abonnement** bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — **Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 23.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: **R. Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 23. **Postzeitungsliste: Nr. 1526a.**

Nr. 42. **Hannover, den 21. Oktober 1893.** **3. Jahrgang.**

„Quasselei?"

Unsere Erwiderung in Nummer 39 auf den Artikel der „Bundeszeitung": **„Einiges über Unfallversicherung im Zentralorgan der deutschen Brauer"**, worin zahlenmäßig nachwiesen, daß die Leistungen der **Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft** nach dem uns zur Verfügung stehenden amtlichen und statistischen Zahlenmaterial keineswegs so hervorragende sind, als in jenem Artikel, der zweifellos von Organen der Berufsgenossenschaft herrührte, behauptet wird, ist der Schriftleitung der „Bundeszeitung" derart in die schlottrigen Glieder gefahren, daß sie sich zu einer Erwiderung bislang nicht hat aufraffen können, ebenso wenig wie die vielen stümperhaften Hornbläser, die in derem Sprechsaal ihr Gekrächze hören lassen.

Nun, wir haben das vorausgesehen, wir kennen unsere Pappenheimer. Aber auch selbst wenn die Schriftleitung aus besserem Holze geschnitzt wäre, würde sie auf unsere Ausführungen, namentlich was die Leistungen der Berufsgenossenschaft anbetrifft, nichts erwidern können; sie würde sich aber gehütet haben, eine derartige Lobhymne über eine Unternehmerorganisation aufzunehmen, ohne sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Wir waren schadenfroh genug, herzhaft darüber zu lachen, wie sich jene schlechten Musikanten unter dem mitgetheilten unanfechtbaren Zahlenmaterial krümmen und winden wie ein getretener Wurm und mit ein paar dummen Redensarten sich über den gründlichen Reinfall hinwegzusetzen versuchen. Zur Ergötzung und Erheiterung unserer Kollegen wollen wir sie mit den Verlegenheitsausreden bekannt machen.

In der Nummer 13 der „wohlanständigen" „Bundeszeitung" behauptet ein Anonymus („Veritas"), dem es aber selbst mit der Wahrheit nicht ernst zu sein scheint, wir hätten durch unsere Erwiderung unseren Lesern beweisen wollen, daß die Unfallversicherung „nicht für die Arbeiter, sondern für die gehaßten Unternehmer von Vortheil sei". Die Schriftleitung dagegen findet, daß der Artikel beweisen soll, „welches Unrecht die Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft, der Bund deutscher Brauergesellen und die „Bundeszeitung" dem Herrn Wiehle und Genossen thun resp. gethan haben."

Nichts von alledem!

Beide beweisen durch ihre Behauptungen nur, daß sie nicht einmal im Stande sind, richtig zu lesen. Wir haben nachweisen wollen und — so lange unsere Zahlen und Ausführungen nicht widerlegt sind — auch nachgewiesen, daß in jenem Artikel grobe Irrthümer unterlaufen waren und haben ausdrücklich gebeten, uns zu berichtigen, falls wir uns irrten. „Veritas" wirft alles wie Kraut und Rüben durcheinander und meint dann:

„Herr R. Wiehle sagt ferner: „Zahlen beweisen!" Wie genau es derselbe mit seinen „Zahlen" nimmt, das wissen wir und das wissen auch seine Genossen, denen er einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse seiner Vereinigung gestattet. Wem will er damit imponiren? — Und da verlangt er noch, daß unsere „Bundes-Zeitung" auf seinen Schwindel hereinfallen und sich mit ihm herumstreiten soll?"

Ach, wie gern würde sie sich mit uns herumstreiten, wenn sie die nöthige Fähigkeit besäße und unser Zahlenmaterial anfechtbar wäre! Was die Schriftleitung zu leisten im Stande ist, mögen unsere Leser aus Folgendem ersehen. Um zu beweisen, was für „Unsinn" wir geschrieben haben, heißt es in der Nummer 13:

„Herr Wiehle sagt auf erster Seite, dritter Spalte: „dazu kommt die Einstellung solcher Arbeiter, die mit den Gefahren des Betriebes nicht vertraut sind u. s. w." Daß dieses geschieht, daran ist doch Herr Wiehle und Genossen allein schuld! — oder etwa nicht? — ist etwa unser Bund daran schuld? — Solchen Blödsinn glauben auch die Leser der Wiehle'schen Zeitung. — So kann Punkt für Punkt und Satz für Satz der ganzen Quasselei des Redakteurs der Wiehle'schen Zeitung widerlegt werden, wenn wir Raum in unserer Zeitung und Lust dazu hätten." —

O heilige Einfalt! Die Einstellung von mit den Gefahren des Betriebes nicht vertrauter Arbeiter soll „Blödsinn" sein? Ist denn die Schriftleitung mit sehenden Augen blind? Und solcher Quatsch soll eine Widerlegung sein? Ja, wenn man solchen Blödsinn zu schreiben fähig ist, dann kann man natürlich Alles widerlegen, „aber fragt mich nur nicht wie!" Alle deutschen Esel — und nicht nur die vierbeinigen — würden bei einer solchen Beweisführung vor lauter Bewunderung über den Scharfsinn der „Bundeszeitung" mindestens ein Dutzend Purzelbäume schlagen und begeistert ausrufen: „Dreimal Heil der „Bundeszeitung deutscher Brauergesellen!" —

In der Nummer 14 der „Bundeszeitung" wird dann die angeblich von einem früheren Verbandsmitgliede herrührende Behauptung aufgestellt, der Vorsitzende des Zweigvereins zu Mülheim a. Rh. bemüht sich blos für den Verein, „weil er bezahlt würde. Wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß unser Kollege von uns für seine Bemühungen noch keinen Pfennig erhalten hat und auch nicht haben will, und daß er von den Unternehmern bezahlt wurde, wie so mancher Harmonieapostel, glaubt doch die Schriftleitung selbst nicht. Unser Kollege kann damit, daß er sich äußerte, er bekäme für seine Bemühungen bezahlt, nur haben sagen wollen, daß mancher Vorsitzende nur für gute Bezahlung etwas für die Vereinigung thut, der er angehört. In welchen Reihen diese Vorsitzenden zu finden sind, das brauchen wir der Schriftleitung der „Bundeszeitung" nicht erst mitzutheilen. Möge sie nur in ihrer nächsten Umgebung Umschau halten.

Auch giebt die Schriftleitung in derselben Nummer, in der es übrigens an Mißverständnissen über „Ansichten bedeutender Männer" nicht mangelt, zu, daß Tagelöhner und Hilfsarbeiter auch ein Recht auf Arbeit haben, aber vom Braugewerbe bekämpft werden müssen, weil sie dem Stande der Brauergesellen nachtheilig sind. Diese hätten das erste Anrecht, da sie das Braugewerbe erlernt. Warum wendet sich die „Bundeszeitung" denn nicht gegen jene Braumeister und Vorderburschen, die zwar „stolz" sind auf den Titel „Brauer", eine Lehrzeit aber, wenigstens eine „günstige", nicht durchgemacht haben. Und warum wendet sie sich nicht gegen den in so vielen Brauereien getriebenen Unfug, daß die Braumeister tüchtige „Gesellen" und auch Hilfsarbeiter entlassen, um ihren Verwandten und Bekannten die einträglichsten Stellen in der Brauerei zu verschaffen? Würde sie es ehrlich mit den Brauergesellen meinen, dann müßte sie gegen diesen Unfug zu Felde ziehen, aber sie will ja in den Vorgesetzten ihre Freunde erblicken und sich nicht mit ihnen erzürnen, damit sie nicht noch früher an derselben Ursache wie ihre Vorgängerin, nämlich an der Abonnentenschwindsucht, stirbt.

Damit für heute genug! —

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

7) (Nachdruck verboten.)

„Benno — sprich nicht so — bedenke doch . . ." wagte Ottilia unter Thränen einzuwenden, doch wurde sie in der schroffsten Weise von dem Grafen unterbrochen.

„Ah bah — ich weiß, was ich unserm Namen schulde und werde auch darnach handeln. — Wenn Heinrich auf diesem Wege, den er eingeschlagen, weiter schreitet, so bin ich es unserem Rang und Stand schuldig, ihn aus unserer Familie auszuschließen, da er ein unwürdiges Mitglied derselben wäre."

Bei dieser, mit kalter Ruhe gegebener Erklärung sank Gräfin Ottilia mit einen leisen Aufschrei bewußtlos in die Arme Heinrichs, der seine Mutter nicht aus dem Auge ließ und rasch hinzu gesprungen war.

* * *

Als Gräfin Ottilia aus ihrer tiefen Ohnmacht erwacht war und erstaunt um sich blickte, sah sie, daß sie sich in ihrem Schlafgemach befand. An ihrem Bette saß der Graf in düsteres Brüten versunken da.

Als die Gräfin ihren Gatten bemerkte, legte sie ihre Hand sanft auf dessen Schulter, um ihn offenbar aus seinem tiefen Sinnen zu erwecken.

Graf Schewing zuckte unter dieser Berührung heftig zusammen, doch überflog ein Freudenschimmer sein Gesicht, als er emporsah und die blauen Augen seiner Frau fragend und erstaunt auf sich gerichtet sah.

„Wie befindest Du Dich, Ottilia?" fragte im warmen und theilnehmenden Ton der Graf seine Gattin, welche vergeblich die vorhergegangenen Ereignisse in ihr Gedächniß zurückzurufen versuchte.

„Was ist denn geschehen, Benno? — Wie komme ich zur ungewohnten Zeit in mein Schlafzimmer?" fragte die Gräfin mit leiser Stimme.

„Ein Schwächeanfall. Jedenfalls die Folge der Ohnmacht, die Dich vor einer halben Stunde befallen — und dann" — setzte der Graf zögernd hinzu, „und dann — wird Dich auch Heinrichs auf das Schärfste zu tadelnde Gebahren aufgeregt haben!"

Bei der Erwähnung Heinrichs waren mit einem Schlage die Rückerinnerungen der Gräfin zurückgekehrt.

„O, ich unglückliche Mutter!" stöhnte die Gräfin leise, während sich ein Schluchzen ihrer Brust entrang.

„Ottilie! Enthalte Dich jeder Aufregung," mahnte der Graf, „bedenke, daß der Gegenstand dieser nicht werth . . ."

„Aber, Benno, wie kannst Du nur von unserem Kinde so sprechen," unterbrach die Gräfin im Tone des tiefsten Vorwurfes ihren Gatten.

„Unserem Kinde!" wiederholte gedehnt der Graf mit einer Betonung, in der versteckter, aber unverkennbarer Hohn lag.

„Allmächtiger Gott — Benno, sprichst Du im Wahnsinn?" rief die Gräfin, ihren Gatten entsetzt anstarrend.

Dieser Ausruf des höchsten Schreckens und Befremdens, den die Gräfin bei der sonderbaren Betonung der Worte ihres Gatten ausstieß, hatten diesen sofort seinen äußerst unvorsichtigen Ausspruch, welcher ihm unwillkürlich entschlüpft war, und der sehr leicht Folgen von großer Tragweite nach sich hätte ziehen können, bereuen lassen. Er beugte sich rasch zu seiner, ihn noch immer erstaunt anblickenden Gattin, erfaßte ihre leicht zitternden Hände, und während er dieselben fast krampfhaft drückte, flüsterte er, ihr einen um Verzeihung bittenden Blick zuwerfend:

„Du hast recht, Ottilia, ich war verwirrt über Dein Unwohlsein." —

Die Gräfin ließ ihre blauen Augen voll und fest einen Augenblick lang wie prüfend über das Antlitz des Grafen gleiten, doch nicht eine einzige Linie seines ernst lächelnden Gesichtes wurde an ihm zum Verräther. —

Eine Stunde später verließ Graf Schewing das Schlafgemach seiner Gattin. Sein Gesichtsausdruck war zwar ein ernster, jedoch prägte sich in diesem Ernste eine große Befriedigung aus.

Als er den hell erleuchteten Korridor durchschritt, frug er einen müßig dastehenden Diener, ob sein Sohn Heinrich sich schon zur Ruh begeben hätte.

„Der Herr Doktor haben mich beauftragt, ihre Zurückkunft von der gnädigen Frau Gräfin sofort zu melden, da er sich persönlich von ihrem Befinden überzeugen wollte. Doch die Ungeduld über ihr langes Verweilen bei der Frau Gräfin trieb in wieder hierher und er wartete im rechten Korridor auf Ihrem Abgang. Als Sie, Herr Graf, die Gemächer der gnädigen Frau verließen, suchte er dieselben sofort auf," berichtete der Lakai.

„Nun, da wäre demnach Ihr müßiges Herumstehen hier vollständig zwecklos geworden," entgegnete barsch der Graf.

Der Diener verschwand mit einer ehrerbietigen Verbeugung in einer nach den Wirthschaftsräumen führenden Thür.

„Und wenn dieser fast überschwenglichen Mutter-, als auch Kindesliebe dennoch ein richtiges Naturgefühl zu grunde läge? Dann — dann — wäre Heinrich der echte Blaublüter. Er — der Sozialdemokrat — der Demagoge — dieser Gedanke ist mir unerträglich! O, wann werde ich endlich einmal Gewißheit haben, wo der echte Blaublütler, wo der Mann aus dem Volke!" murmelte Graf Schewing, während er seinen Gemächern zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Internationales Schuhmacher-Sekretariat.** Der Organisationsplan für das am internationalen Schuhmacher-Kongreß geschaffene internationale Sekretariat ist ausgearbeitet und tritt mit dem 1. Dezember in Kraft. Dieses Sekretariat hat bis zum nächsten internationalen Kongreß den Sitz in Zürich und besteht aus einem Komitee von 7 Personen, welches unter sich einen viergliedrigen Vorstand bestellt. Die Kosten des Instituts sind von allen auf dem Kongreß vertretenen Landesorganisationen je nach der Höhe ihrer Mitgliederzahl gemeinsam zu tragen. Nicht vertreten gewesene Nationen können sich dem Sekretariat anschließen.

Die Gewerkschaftsbewegung.

Folgenden beachtenswerthen Artikel des Chemnitzer „Beobachter" bringen wir zum Abdruck:

„Der Internationale Arbeiter-Kongreß in Zürich hat sich sehr warm für die gewerkschaftliche Vereinigung ausgesprochen, ja unser Genosse, Reichstagsabgeordneter Max Schippel, hat sich in der letzten Parteiversammlung in Chemnitz sogar dahin ausgesprochen, daß die nächsten Jahre der Gewerkschaftsbewegung gehören. Aber trotzdem wird sich Mancher die Frage vorlegen: Hat denn die Gewerkschaftsbewegung einen wirklichen Werth für die Arbeiterbewegung? Wenn solche Frage von aufgeklärt sein wollenden Arbeitern aufgeworfen wird, muß man sich in der That wundern; denn die Gewerkschaften haben eine unermeßliche Bedeutung als Schule für die wirthschaftliche und politische Erziehung des Proletariats. Kein Stand und keine Klasse wird mit dem vollen Bewußtsein der historischen Rolle, welche ihr zufällt, geboren. Jede emporsteigende Bevölkerungsschicht reift lange Erfahrungen und durch unausgesetzte Selbstsucht zu der äußeren Einheit und der inneren Kraft heran, ohne welche ihr selbst im gerechtesten Kampfe kein Sieg beschieden ist. Auch das Proletariat muß an sich selbst arbeiten, um alle Irrthümer und Vorurtheile abzulegen und um von seinem Handeln alles Kleinliche und Gehässige abzustreifen, das ihm noch anhaftet. Ja, es muß härter an sich arbeiten, als es jemals andere Schichten gethan haben, weil es durch seine Noth und seinen Lebensgang tiefer herabgedrückt wurde, als es etwa das Bürgerthum in der Zeit seines Emanzipationskampfes war. Den Gewerkschaften fällt hier eine große Aufgabe für die Förderung der ganzen großen Arbeiterbewegung zu. Diese Bewegung reicht ja weit über die engen Schranken einer bloßen Lohnbewegung hinaus. Die soziale Frage ist keine bloße Magenfrage, sondern eine Frage der Neugestaltung aller Beziehung der Menschen untereinander, eine Frage der Unabhängigkeit und der Würde aller heute nach Erlösung Verlangenden. Aber die Magenfrage ist es, welche die Indifferenten zuerst in Gährung versetzt, mittels welcher sie zuerst zu allen höheren Bestrebungen herangezogen werden können; gerade der Lohnkampf, selbst der von Mißerfolg begleitete, ist es, welcher Disziplin und Manneszucht, Opfermuth und ein unerschütterliches Solidaritätsgefühl in den Reihen des Proletariats großzieht. Von Seiten der kapitalistischen Presse wirft man uns vor, daß durch Streiks die Arbeiter verrohten, indem dieselben zu Ausschreitungen verleiteten. Dem müssen wir aber auf das Allerschärfste entgegentreten. Wenn das jemals zutrifft, dann gilt das sicherlich von den zersplitterten, unorganisirten Streiks. Denn die organisirten, gewerkschaftlich geführten Streiks haben sich im Gegentheil stets als eine Schule für Disziplin und Selbstbeherrschung erwiesen. Dem in einer Gewerkschaft organisirten Arbeiter wird der Nachweis gebracht, daß die Konkurrenz der Unternehmer untereinander die Löhne heute drücken muß und daß diesem Lohndruck nicht durch einzelne Gewaltthätigkeiten, sondern nur durch eine feste Organisation aller Arbeiter eines Berufes, welche sich zur Einhaltung eines festen Lohnsatzes verbinden, vorgebeugt werden kann. Die Gewerkschaftsbewegung öffnet dem Arbeiter die Augen darüber, wie die Maschinen, die technischen Verbesserungen an sich nur ein Förderungsmittel sein sollen, wie dieselben dazu dienen könnten, dem Arbeiter so viel freie Zeit zu verschaffen, daß er an den Schätzen der Bildung theilnehmen, daß er sich mehr erholen und in edler Weise zerstreuen kann. Sie zeugt also, wie die Maschinen nicht der Feind sind, wie sie schon heute segensreich wirken können, wenn die Arbeiter durch ihre Solidarität eine Herabsetzung der Arbeitszeit oder eine Erhöhung ihres Lohnes durchsetzen. So wird die Kraft, die früher in zerstörender Weise explodirte, eingelenkt in die Bahn, die Arbeitermassen aufzurütteln aus ihrer verderblichen Gleichgiltigkeit, sie aufzuklären über die ganze wirthschaftliche Lage und sie zu organisiren, weil darin allein die Vorbedingung dauernder Erfolge im Lohnkampfe liegen. Die Gewerkschaft hat überhaupt erst den Arbeiter zum wirthschaftlichen Denken herangezogen; sie hat ihm einen Einblick in das Wirthschaftsgetriebe, in das verhängnißvolle „Wirken von Angebot und Nachfrage" verschafft; sie hat ihr Solidaritätsgefühl, ihr Klassenbewußtsein geweckt, ihre Ausdauer gestählt und ihren Opfermuth gestärkt. Und diese gewaltige, erzieherische Wirksamkeit, mit der alle Fortbildungsschulen, alle Bibliotheken und Museen, alle Erziehungsanstalten, wie sie heute beschaffen sind, sich nicht messen können; sie sollte schließlich in nichts weiter enden, als in Verrohung und Verderbtheit der Massen? Nein! das glauben doch unsere Gegner selbst nicht, das hat doch schon die Erfahrung längst als hinfällig erwiesen! Das Bewußtsein des Klassengegensatzes erwacht für die Mehrzahl der Arbeiter zuerst beim Ringen um bessere Arbeitsbedingungen oder bei dem Widerstand gegen Herabsetzung der Arbeitslöhne und Verlängerung der Arbeitszeit. Da fühlen die Meisten zunächst den Druck und die Last des Kapitals, da lernen sie, wie schwach der Einzelne gegenüber diesem unerbittlichen Gegner ist; da erkennen sie aber auch, was die Einigkeit vermag, und ihre Gedanken schweifen dann sehr bald über das gewerkschaftliche Gebiet hinaus; sie werden sich bewußt, daß sie nicht nur, soweit es ihren Beruf angeht, geschlossen zusammenzustehen haben, sondern daß sich die vom Kapital Abhängigen aller Berufe die Hände reichen müssen, um auch politisch durch eine allgemein gültige Gesetzgebung dem Kapital Zügel anzulegen und festen Boden für fernere Fortschritte zu gewinnen. Noch eins sollten sich die Genossen, welche vor noch nicht allzulanger Zeit die Gewerkschaftsbewegung für einen Zankapfel oder gar für zwecklos hielten, merken, nämlich die behördlichen Drangsalirungen und die gerichtlichen Verfolgungen, welche den Gewerkschaften zu Theil werden, doch nur deshalb, weil die Gegner mit dem Instinkt ihrer Klasse in der gewerkschaftlichen Organisation eine brauchbare Waffe des Proletariats erkennen; denn was man nicht fürchtet, beachtet und verfolgt man nicht!. Doch die Gewerkschaften sind bis jetzt siegreich aus den Kämpfen hervorgegangen und werden es auch weiter, um so leichter, je mehr sich die Genossen ihren Berufsorganisationen anschließen. Darum rufen wir ihnen am Schlusse zu: Arbeiter und Genossen tretet alle den Gewerkschaften bei, denn vereinzelt sind wir nichts, vereint Alles!"

Hoch die Gewerkschaften! Unverzagt vorwärts!

Korrespondenzen.

Hannover. Wir brachten in Nr. 38 unseres Organs eine Zuschrift aus Dresden, über die Malzfabrik **König** in Pieschen. Diese Zuschrift schilderte die Arbeitsverhältnisse als sehr schlechte und sind ja dieselben durch Deutschland deshalb bekannt. Daraufhin hat uns die Firma König eine Berichtigung gesandt, welche von den beiden Malzmeistern unterschrieben ist (die nebenbei bemerkt schon in der Bundeszeitung gestanden hat). Nachdem auf Grund des Preßgesetzes die Aufnahme verlangt wird, heißt es:

Die Tennhaufen betragen nicht, wie wir anführten, 100—180 Centner, sondern 150 Centner Gerste. Ebenso werden dieselben nicht nur des Nachts, sondern nach Bedürfniß, sowohl bei Tage wie bei Nacht, wie in jeder andereren Malzfabrik, gewiddert. Das Abtragen der Gerste, sowie Sacken des Malzes, Abräumen der Darrsauen, Sacken der Malzkeime und die meisten Bodenarbeiten werden durch besondere, eigens dafür angestellte Arbeiter ausgeführt. Die Fabrik beschäftigt nicht, wie behauptet, 20, sondern 60 Mann, von denen viele schon seit längerer Zeit, bis zu 7 Jahren, ständig, „andere mit Unterbrechungen in derselben arbeiten."

(Unterschrift der Malzmeister.)

Da wir schon so oft die Arbeitsverhältnisse der Malzfabrik König schildern hörten und sich die Kollegen in nicht gerade schmeichelhafter Weise über die Schinderei, welche daselbst herrschen soll, aussprechen, so haben wir nochmals Erkundigung einziehen lassen und unser Gewährsmann schreibt uns darüber wie folgt:

„Die Malzfabrik König in Pieschen b. Dresden beschäftigt **2 Malzmeister, 3 Obermälzer,** 11 **Tennenmälzer und** 1 **Mälzer.** 2 **Hilfsarbeiter in der pneumatischen Mälzerei,** 5 **Darrheizer,** 5 **Hilfsarbeiter auf dem Boden und** 6 **Arbeiter auf dem Speicher, also ungefähr** 35 **Mann. Sind alle Stellen besetzt, so sind mit Maschinenwärtern, kurz allen Angestellten, etwa** 50 **Mann beschäftigt. Fertig werden täglich** 800—1000 **Ltr. Malz. Die Haufen sollen allerdings** 150 **Ltr. betragen, aber oft kommt es den Leuten doch so vor, als wenn man die Ltr. nicht so genau nehme. Die Arbeitszeit soll von früh** 4 **Uhr bis Abends** 8 **Uhr, ja** 8½ **Uhr dauern und außerdem müssen die Haufen noch einmal Nachts gearbeitet werden, welches** 2 **Stunden dauert. Es wäre also** 13—14**stündige Arbeitszeit. Die Arbeisordnung sagt für Tennmälzer nicht über** 14 **Stunden. Derjenige welcher etwa einmal frei hat Nachts, muß Kaiserhaufen widdern und Morgens** 3¼ **Uhr Haufen zusammen stechen. Die Sonntagsarbeit fängt ebenso um** 4 **Uhr an und dauert bis** 12½ **Uhr Nachmittags. Des Nachmittags werden wieder die Haufen gewiddert. Also von Sonntagsruhe keine Spur. Die Darren werden von den** 11 **Tennmälzern und** 5 **Bodenarbeitern abgeräumt. Der zweite Malzmeister, Herr Trebitz, soll bei Auswahl seiner Titulaturen nicht sehr wählerisch sein, denn „Ochsen", „Brummochsen" und „Rindviecher" sollen so die gewöhnlichen Anreden sein. Es sollen nicht viele Arbeiter schon lange da sein, sondern nur einer, welcher** 6 **Jahre da ist. Die übrigen sollen theils neu eingestellt, theils schon in einer früheren Kampagne da gewesen sein. Dies sind die der Wahrheit entsprechenden Angaben."**

Wir überlassen es nun unsern Lesern, die Nothwendigkeit der Berichtigung zu beurtheilen. Der Einsender der Zuschrift in Nr. 38 hatte bei Festsetzung der Zahl der Arbeiter nur diejenigen gemeint, welche direkt bei der Malzfabrikation beschäftigt sind.

Berlin. Auf die vielen Anzapfungen von Seiten der hochlöblichen „Bundeszeitung deutscher Brauergesellen" habe ich Folgendes anzuführen: Nicht etwa, daß ich mich auf die verschiedenen Anfeindungen in irgend einer Weise verantworten oder auf die theilweisen Beleidigungen eine Erwiderung bringen will, o nein, denn ich sage mir, ein derartiges Blatt, resp. dessen Schriftleitung, kann dich nicht beleidigen! Die Schriftleitung scheint zu vergessen, daß, wenn ich irgend welchen Artikel gegen dieses Blatt bringen würde, ich unbedingt eine Kritik der 1886 bestandenen „Deutschen Brauerzeitung", dessen Schriftleiter damals senior und junior **Horn** war, bringen müßte, und dann könnten Thatsachen gegen ersteren angeführt werden, dessen Veröffentlichung selbst der heutigen Schriftleitung unangenehme Empfindungen verursachen könnten, trotzdem dazu sehr viel gehört. Des Weiteren erkläre ich noch, daß ich nicht Abonnent der „Bundeszeitung" bin, es würde mir auch jeder Groschen leid thun, den ich für einen derartigen Artikel ausgeben sollte. Da nun die verschiedenen Brauereien für ihr Personal, „um dieselben auf den richtigen Weg zurückzuführen", abonniren, wird mir von Zeit zu Zeit ein solches Goldonkel-Exemplar zugebracht, dem ich aber nur auf Anregung Beachtung schenke, wenn ich auf die Anfeindungen aufmerksam gemacht wurde. Da mir jede Minute, die ich mich mit besagtem Blatte beschäftigen soll, leid thut, werde ich sämmtliche weitere Anfeindungen von dieser Seite unberücksichtigt lassen und mich auf Angeführtes beschränken.

Paul Hilpert.

— Die Herren Bundesgesellen haben doch schon soviel Geschrei über den Bierdiebstahl der Verbandsmitglieder (Sozialdemokraten) gemacht! Wenn Jemand ein Achtel Bier schießt oder nur ein paar Flaschen, wird er sofort aus dem Geschäft gejagt, vielleicht auch noch dem Gericht übergeben; ein Bundesgeselle dagegen aber nicht. Hier auf der Aktien-Brauerei Königstadt haben wir dieser Tage den Fall gehabt, daß ein Bundesbruder ein Achtel stahl. Bei seinem Verschwinden damit nach dem Gährkeller erwischte ihn der Kellermeister, letzterer schickte den Dieb mit dem Achtel wieder zurück und versetzte ihm einige Grobheiten, welche aber nicht weither waren. Was that nun der blaue Mann von der Heilsarmee? Er lief direkt zum Herrn Braumeister und meldete den Diebstahl selber, damit er nicht entlassen wurde. Was war das Ende vom Liede: er schob eben weiter an! Einem Sozialdemokraten würde so eine Bitte niemals erhört werden, es wird sich auch hoffentlich keiner so weit erniedrigen. Bei einer Rauferei zwischen beiden Parteien wird ebenfalls nur der Rothe gebuckst, der andere bleibt im Geschäft.

Braunschweig. „Niemand kann zweien Herren dienen." Dieses allbekannte Sprichwort mögen wohl auch zwei, wir wollen noch sagen, Kollegen von der Balhorns Brauerei beherzigt haben und haben es in Folge dessen vorgezogen, als Mitglieder des Krieger- und Landwehr-Vereins Braunschweig dem sozialdemokratischen Brauerverband, dem sie ja nur zu Gunsten genannter Firma beigetreten waren, den Rücken zu kehren. Folgende Zeilen mögen unseren Lesern zur Aufklärung hierüber und zur Charakterisirung, speziell des älteren A. G., dienen. Wie sich wohl noch viele unserer Leser erinnern werden, befanden sich die hiesigen Brauereiarbeiter im vergangenen Herbst, also 1892, in einer Lohnbewegung, und wurde hierzu auch in einer Volksversammlung Stellung genommen. Da nun in genannter Brauerei ein organisirter Arbeiter kaum geduldet wurde und dieselbe auch schon einmal die Erfahrung gemacht hatte, welche Bedeutung die Worte der gesammten Arbeiterschaft haben, „das Bier, was nicht getrunken wird, hätte seinen Beruf verfehlt", da schien es, als ob ein indirekter Druck der Firma, welche bei der Bewegung ebenfalls betheiligt war, auf die dort beschäftigten Leute ausgeübt wurde. So ließ sich Kollege A. G. noch drei Tage vor der Volksversammlung in den hiesigen Wahlverein aufnehmen, und kam diese Angelegenheit auch schon in der Volksversammlung zur Sprache; daß den Brauereiarbeitern der Balhorns Brauerei betreffs der Organisation nichts im Wege stehe, beweise, daß sogar einige dem sozialdemokratischen Arbeiterverein angehörten. Doch als diese Versammlung vorüber war, äußerte A. G., daß er diesem Verein nicht lange angehören werde, um nicht von dem Kriegerverein ausgeschlossen zu werden, und wie gesagt, so gethan! Er besuchte noch eine Versammlung und damit war es alle. Um sich nun wieder bei dem Kriegerverein als eifriges Mitglied und wahrer Patriot zu zeigen, soll er den Vertreter der Brauer im Gewerkschaftskartell wegen sozialistischer Agitation denunzirt und den Ausschluß desselben verlangt haben, was denn auch auf dessen bereitwillige Einwilligung geschehen ist. Bemerkt sei hierzu noch, daß sich A. G. dies hätte ersparen können, indem es oben genannter Vertreter als zielbewußter Arbeiter schon eher für seine Pflicht erachtete, einem derartigen volksfeindlichen Verein den Rücken zu kehren und seinen letzten Beitrag auch schon längst bezahlt hatte. Wir wollen also hoffen, daß diese Zeilen genügen, Geist und Charakter der Kollegen etwas aufzuwecken und sich in der Zukunft als wahre Kollegen und als **Männer** zu zeigen, damit sie Schulter an Schulter mit ihren Brüdern für Wahrheit und Recht und ferneres Wohl streben und nicht bei jeder Gelegenheit, wenn es gilt für den Arbeiter etwas zu erringen, sich den Unternehmern zur Verfügung stellen und so zum Verräther an unserer Sache werden. Gerade der Kollege A. G. sollte doch belehrt sein, wer im Falle der Noth in erster Linie ein Herz für ihn hat, der Unternehmer oder seine Kollegen, deshalb sollte er den hiesigen Zweigverein nicht mit Undank lohnen.

Dortmund. Am Sonntag, den 8. Oktober, fand die gut besuchte Monats-Versammlung statt, welche vom Vertrauensmann, Kollegen Wuttke, eröffnet wurde. Nachdem Punkt 1, „Aufnahme neuer Mitglieder" — es wurden 16 neue Mitglieder aufgenommen — und Einziehung der Mitgliedsbücher erledigt war, wurde zu Punkt 2: „Gesammtvorstandswahl", geschritten. Es wurden gewählt: Zum ersten Vorsitzenden Kollege **Wuttke,** zum zweiten Vorsitzenden Kollege Vogt, zum Kassirer Kollege Kleinert, zum Schriftführer Kollege Ruschmann. Punkt 3 betraf die Gründung einer Bibliothek. Es sprach Kollege Vogt sehr eingehend darüber. Er stellte den Antrag, die Kosten durch freiwillige Beiträge zu bestreiten und eine Kommission zu wählen, welche die Auswahl der anzuschaffenden Bücher zu besorgen und in nächster Versammlung darüber Bericht zu erstatten hat. Der Antrag wurde angenommen. Im „Verschiedenen" wurden mehrere lokale Sachen erörtert, darunter auch, daß die 20 Pfg., welche seit dem 1. August erhoben werden, nur der Lokalkasse zufallen und nicht für Unterstützungen verwandt werden dürfen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Duisburg. Eine recht imposante Versammlung der Brauer fand am letzten Sonnabend hier statt. Kollege **Wiehle** referirte über die wirthschaftlichen Verhältnisse in unserm Gewerbe und über den Werth der Organisation. Seine 1¾stündigen Ausführungen wurden mit der größten Aufmerksamkeit angehört und fanden am Schluß ungetheilten Beifall. In der Diskussion ergriff ein Delegirter des Gewerkschaftskartells das Wort, den Anwesenden mittheilend, daß die organisirten Arbeiter von Duisburg die Brauer mit Freuden in ihrer Mitte begrüßten, wenn sie sich organisirten, und ihnen gewiß in jeder Gefahr beistehen würden. Redner gab hierauf eine Schilderung seiner heimathlichen Verhältnisse in Sachsen und schloß mit einem kräftigen Appell zur Organisation seine Ausführungen. Nachdem noch Kollege Wiehle eine Schilderung der Verhältnisse des Zentralverbandes und der Lokalvereinigungen gegeben und ein Kollege verschiedene Anfragen an W. gestellt, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der sich alle Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten und die Gründung einer Zahlstelle beschlossen. Es ließen sich fast alle Kollegen sofort aufnehmen, sodaß wir einen

schönen Zweigverein bilden. Mit einem Hoch auf den Zentralverband und den Referenten ging die Versammlung auseinander, sich gelobend, treu zu der gerechten Sache zu halten. (Bravo! Bravo! Anm. d. Red.)

Elberfeld-Barmen. Am Freitag, den 13. Oktober, tagte im König'schen Lokale eine Mitglieder-Versammlung, welche sich mit der Frage der Trennung des Zweigvereins Elberfeld-Barmen in zwei Zweigvereine beschäftigte. Kollege **Wiehle** hielt erst einen Vortrag über die Geschichte des Verbandes und beschäftigte sich mit der einzuschlagenden Taktik in der Zukunft. Wenn es nicht unumgänglich nothwendig wäre, sollte man den Zweigverein nicht trennen, sondern, je größer die Masse, desto widerstandsfähiger ist sie. Der weite Weg zu den Versammlungen dürfe nicht als Grund allein geltend gemacht werden. In der regen Diskussion wurde für und wider gesprochen. Die Abstimmung ergab, daß der Antrag, die Zweigvereine zu trennen, abgelehnt wurde. Kollege Wiehle gab hierauf noch eine Uebersicht über die letzten Bewegungen und forderte die zahlreiche Versammlung zur thatkräftigen Unterstützung und regsten Agitation auf. Eine veranstaltete Tellersammlung ergab die Summe von 13 Mk., welche den Ausgesperrten durch Kollegen Wiehle überwiesen werden soll. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die Versammlung.

Flensburg. Am 7. d. Mts. fand hierselbst im Lokale des Herrn Möller, unter dem Vorsitze des Kollegen Heinzel, eine öffentliche Brauerversammlung statt, in welcher Kollege Fustner (Aktienbrauerei) zum Vertreter für die Gewerkschaften gewählt wurde. Sodann gelangten einige Zustände auf der Aktienbrauerei zur Sprache. Es wurde erwähnt, daß der § 9 unserer Arbeitsordnung verletzt worden ist, welcher lautet: „Tritt an Stelle eines Brauers ein Hülfsarbeiter, so ist letzterem derselbe Lohn zu zahlen, welchen ersterer empfangen hat." Es wurde festgestellt, daß der Hülfsarbeiter Arntzen an Stelle des ausgestellten Brauers N. gekommen ist, und in Folge dessen wurde Arntzen aufgefordert, beim Braumeister vorstellig zu werden und den Lohn von 27 Mark pro Woche zu verlangen; falls er denselben nicht bekommen sollte, würde die Lohnkommission einschreiten. Weiter wurde erwähnt, daß ein Kollege, welcher sich an unserer Lohnbewegung betheiligte, sich vom Braumeister beeinflussen ließ, wieder im Geschäft zu wohnen, da er Obermälzer werden sollte, und sich deshalb gegen § 1 unserer Arbeitsordnung verging. Da er es nicht für nothwendig hielt, die Versammlung zu besuchen, obgleich er ausdrücklich eingeladen war und wußte, daß seine Handlungsweise zur Sprache kam, wurde er als Gegner unserer Interessen erklärt. Auf Grund dieses wurde der Vorsitzende beauftragt, ihm dies vorzustellen und ihn zu der nächsten Mitglieder-Versammlung einzuladen, um sich deswegen rechtfertigen zu können, widrigenfalls er aus der Zahlstelle ausgeschlossen werden soll. Im „Verschiedenen" wünschten die Arbeiter des Flaschengeschäfts der Export-Brauerei, daß auch für sie etwas gethan werde, damit sie höheren Lohn bekommen. Diese Arbeiter betheiligten sich bisher an der Lohnbewegung nicht, sondern ließen sich von einem das Flaschenkellermeister-Examen machenden, jetzt aber durchgefallenen Arbeiter beeinflussen und begnügten sich an einer Lohnzulage von **2 Pfg. pro Ueberstunde,** indem der kluge Mann sagte, sie könnten nicht mehr verdienen. Die Versammlung wies ihr Ansinnen zurück mit der Aufforderung, sich vor allen Dingen erst einer **Organisation** anzuschließen, denn so lange sie einer solchen nicht angehören, arbeiteten sie unserer Bewegung entgegen und deshalb könnten wir ihnen nicht helfen. Hoffentlich lassen sie sich bald bekehren! Die Versammlung war gut besucht und wurde um 12½ Uhr geschlossen.

Hanau. Protokoll der Generalversammlung vom 15. Oktober. Der Vorsitzende, Kollege Fisler, eröffnete die Versammlung um ¼4 Uhr Nachm. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme gegen den ersten Vorsitzenden", sprach Kollege Fisler über das Verhalten desselben, worauf Kollege Thoma als erster Vorsitzender sich vertheidigte und zugleich anführte, daß er sein Amt niederlege, da es seine Verhältnisse nicht gut gestatten, das Amt präzise auszuführen. Es wurde hierauf an Stelle des Kollegen Thoma Kollege Fisler als erster Vorsitzender gewählt. Zum Punkt „Kassenbericht" erstattete Kollege Heilmann Bericht. Da von keiner Seite ein Einwand erhoben ward, wurde in der Tagesordnung weiter geschritten und die Kollegen Richter und Probst als Revisoren gewählt. Auch beschloß die Versammlung, ein Stiftungsfest im Januar abzuhalten. Unter „Verschiedenes" wurde zunächst die Wahl eines zweiten Vorsitzenden für Kollegen Fisler vorgenommen und Kollege Dimig als solcher gewählt. Als Vertreter für Kollegen Fisler in das Gewerkschaftskartell wurde Kollege Schacke einstimmig gewählt. Man beschloß noch, einen Fragekasten anzuschaffen. Nach Erledigung noch einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder, daß dieselben die Versammlungen stets gut besuchen und dahin wirken sollten, daß alle Arbeiter in sämmtlichen Brauereien dem Verbande beitreten. — Vor der Versammlung waren 5 Kollegen als Mitglieder aufgenommen worden.

Kiel. Am 10. ds. hielt der Verein der „Brauer und verwandten Berufsgenossen" seine Monatsversammlung im neuen Verkehrslokal „Stadt Hamburg", Flämischestraße Nr. 17 „Cappel" ab, welche vom ersten Vorsitzenden um 8½ Uhr eröffnet wurde. Zunächst ließen sich drei Genossen in den Verein aufnehmen, sodann wurde betreffs Anwendung des bei der letzten Bewegung angesammelten Streikfonds Folgendes beschlossen: Da von den eingekommenen Beiträgen die entstandenen Unkosten gedeckt sind, verbleibt ein Rest von zirka 80 Mk. Von diesen sind 25. Mk. dem Parteifonds zu überweisen; der Rest ist der Verbandskasse zuzuführen für die ausgesperrten Genossen in Dresden und Apolda. Unter „Verschiedenes" kam es zu lebhaften Debatten. Da der in letzter Monatsversammlung als Delegirter zum Gewerkschaftskartell gewählte Genosse in der Sitzung des Kartells nicht anwesend gewesen ist, sich auch nicht entschuldigt hatte und gleichfalls merkwürdiger Weise zur Monatsversammlung nicht erschienen war, wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag laut, einen neuen Delegirten zu wählen. Da ein direkter Beschluß über diesen Punkt nicht gefaßt werden konnte, weil der Delegirte nicht anwesend war, und der erste Vorsitzende sich erbot, den Verein bei der nächsten Sitzung des Kartells zu vertreten, wurde der Antrag bis zur nächsten Monatsversammlung vertagt. Weiter wurde beschlossen, zum Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, eine Vorstandssitzung, verbunden mit Kassenrevision, anzuberaumen.

Mannheim. Freitag, 7. Oktober, Abends 8 Uhr, fand im Lokale zum „Halben Mond" unsere diesjährige ordentliche General-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Kassenbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 erstattete Kollege Nagel Bericht und wurde ihm Decharge ertheilt. Punkt 2: Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: als erster Vorsitzender Kollege Wagemann, als zweiter Vorsitzender Kollege Kiefer; als erster Kassirer Kollege Nagel, als zweiter Kassirer Kollege Kohler; als erster Schriftführer Kollege Zittel, als zweiter Schriftführer Kollege Vollart; ferner als Revisoren die Kollegen Schwarzkopf, Schweinfurt und Steinbing. Als Vertrauensmänner wurden die Kollegen Zittel, Westermann, Vissing, Hildebrand, Liebhardt, Wiedmann und Krüger gewählt. An Stelle des Denunzianten Roth wurde Kollege Haberl als Delegirter in's Kartell gewählt. Nach einem warmen Appell, welchen der Vorsitzende der Gewerkschaften, Genosse Dolinski, an die Mitglieder richtete, behufs der Arbeiterbewegung, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden um 12 Uhr geschlossen.

Mülheim a. Rh. Am Sonntag, den 8. Oktober, fand eine gut besuchte **Böttcherversammlung** beim Wirth Jakob Schmitz, Deutzerstraße 56, in welcher mehrere Brauer erschienen waren, statt. Es wurde in derselben folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 10. Oktober 1893 tagende Böttcherversammlung beschließt Folgendes: 1. der Wirth Schmitz wird beauftragt, der Verwaltung der Brauerei Mülheim (Niedermendiger Aktien-Brauerei) folgende Forderungen zu stellen: a) Wenn Herr Schönemann, Oberbursche, den Druck, den er gegenwärtig auf die Mitglieder des Brauer-Verbandes ausübt, nicht unterläßt, so wird der Wirth Schmitz vom Verein mit andern Wirthen beauftragt, kein Bier mehr von genannter Brauerei zu nehmen. b) Ferner fordern wir, daß die sämmtlichen Arbeiter genannter Brauerei freie Meinung, sowie freies Koalitionsrecht haben. c) Sollte dies nicht geschehen, so wird die Sache der Gewerkschaftskommission übergeben, welche sich dann mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird."

Pforzheim. Am 11. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung „Vorlesung": „Warum organisiren sich die Arbeiter"? wegen beschränkter Zeit vieler Anwesenden vertagt worden, ließen sich zwei neue Kollegen aufnehmen. Sodann gab der Vorstand bekannt und drückte sein Bedauern darüber aus, daß eins unserer eifrigsten Mitglieder und Mitbegründer hiesiger Zahlstelle, der Kassirer Kircher, gezwungen sei, abzureisen, wodurch die Wahl eines Kassirers nothwendig würde. Hierbei entspann sich eine etwas heftige Debatte, da sich ein Mitglied beleidigt und zurückgestellt fühlte, welche Sache sich aber im Laufe der Debatte als Mißverständniß aufklärte. Darauf wurde Kollege Dalhäuser, welcher aber schon im Ausschuß als Revisor thätig war, zum ersten Kassirer gewählt, wodurch auch die Wahl eines Revisors nöthig wurde; es wurde dazu Kollege Hoffmann gewählt. Hierauf ernannte die Versammlung die Kollegen Schlegel und Feiler zu Delegirten zum Gewerkschaftskartell. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag, den 15. Oktober, einen Ausflug nach Mühlacker zu machen, da demselben auch ein agitatorischer Werth beizumessen sei. Ferner verlas der Vorsitzende eine Zuschrift von der Kommission des neu zu gründenden Zentral-Arbeitsnachweises. Die Versammlung blieb bei dem in der letzten Versammlung gefaßten Beschluß, dem Arbeitsnachweis vorläufig noch nicht beizutreten, da dieser für die Brauer keinen Werth habe. Dann wurde eine Sammlung für die ausgesperrten Kollegen in Dresden und Apolda veranstaltet. Nachdem ferner die Kasse revidirt und für richtig befunden, wurde dieselbe mit einem Kassenbestand von 27,05 Mk. dem nunmehrigen Kassirer übergeben und dem bisherigen Kassirer Kircher Decharge ertheilt, worauf der Vorsitzende um 11½ Uhr die Versammlung mit dem Wunsche schloß, daß sich die Kollegen an jeder Versammlung so rege wie diesmal betheiligen möchten.

Quittung.

Für die Ausgesperrten in Heilbronn gingen ein:
Von den Kollegen in der letzten Versammlung zu Elberfeld 13 Mk., von den Kollegen in Karlsruhe 21,20 Mk., von den Kollegen der Ruhrthalbrauerei Herbede 5,50 Mk., von den Kollegen in Kiel 49,20 Mk., von Preuß, Berlin 2 Mk., von den Kollegen der Ibings-Brauerei und vom Kollegen Graf in Saarn a. d. Ruhr 10 Mark.

R. Wiehle.

Achtung.

Der Brauer **Heinrich Dölfs** aus Gr. Buchholz bei Hannover schwindelte seiner Braut die ersparten 600 Mark ab und verduftete nach Hinterlassung von noch einigen hundert Mark Schulden. Wir bitten die Kollegen, wenn möglich, uns von seinem Aufenthaltsort zu benachrichtigen.

J. A.: **R. Wiehle.**

Bekanntmachungen.

Unsere geehrten **Inserenten** werden dringend ersucht, ihren Verpflichtungen bis zum 20. d. Mts. nachzukommen, widrigenfalls die weitere Inserirung unterbleibt.

Die Expedition der „Brauer-Zeitung".

Alle Kollegen, welche die Gelder für die **stenographischen Berichte** noch nicht abgeliefert, werden dringend ersucht, dies so schnell als möglich nachzuholen.

Wir machen alle Zweigvereine, Zahlstellen und auch Einzelmitglieder darauf aufmerksam, daß es zu einer geregelten Führung der Bücher gehört, daß sie ihren Verpflichtungen, gegenüber der Hauptkasse, pünktlicher nachkommen müssen. Dasjenige Mitglied, welches 2 Monate mit dem Beitrage im Rückstande ist und nicht um Stundung nachsuchte, hat seine Mitgliedschaft verloren.

Der Kollege **Julius Fuchs** ist **nicht** Mitglied unseres Verbandes, und ersuchen wir die Vorsitzenden der Zweigvereine, ihm event. die Bescheinigung abzunehmen.

Der Vorstand.

Die Vorstände der Zweigvereine und Zahlstellen werden dringend ersucht, sich bei Auszahlung der Unterstützungen genau an das Statut zu halten. Freiwillige Unterstützungen dürfen nur in den seltensten Fällen gegeben werden, und nicht auf jeder Zahlstelle. Es ist der Irrthum verbreitet, daß man sagt, die in Hannover oder Dortmund haben dem betreffenden Mitgliede eine Unterstützung gewährt, da können wir es auch. Jedes Mitglied kann erst nach 6 resp. 12 Monaten die Unterstützung beanspruchen.

Namentlich ist in letzter Zeit mit dem Zahlen von freiwilligen Unterstützungen etwas sehr leichtfertig umgegangen.

Der Hauptvorstand.
J. A.: R. Wiehle.

Vermischte Nachrichten.

— **Muß einem erkrankten Arbeiter gekündigt werden?** Dem Gewerbegericht zu Karlsruhe lag ein Fall zur Entscheidung vor, der sicherlich interessant genug ist, hier mitgetheilt zu werden. Der Kläger war am 13. Juli erkrankt und hatte den Beklagten, also seinen Arbeitgeber, am 15. Juli hiervon in Kenntniß gesetzt; am 4. August meldete sich der Kläger wieder zur Arbeit, allein es wurde ihm alsbald eröffnet, daß er infolge seiner Erkrankung als entlassen betrachtet würde. Der Kläger verlangte nunmehr Einhaltung der zweiwöchentlichen Kündigungsfrist resp. dem entsprechende Geldentschädigung. Das Gewerbegericht erkannte dementsprechend und zwar aus folgenden Gründen: Auf Grund des § 123 Abs. 8 der Reichsgewerbeordnung können Gesellen und Gehülfen vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit ohne Aufkündigung entlassen werden, „wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig sind." Aus den im Beginn des § 123 gebrauchten Worten „können entlassen werden" in Verbindung mit der Bestimmung des Abs. 8 „wenn sie — unfähig sind" folgt zweifellos, daß im Falle einer eintretenden Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit die Auflösung des Arbeitsverhältnisses nicht von selbst eintritt, sondern daß in diesem Falle nur ein Recht des Arbeitgebers entsteht, von welchem er während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit jederzeit Gebrauch machen kann. Wenn daher ein Arbeitgeber auf die Bestimmung des § 123 der Gewerbeordnung sich berufen will, so muß er vor allen Dingen behaupten können, daß er dem Arbeiter gegenüber während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit die Entlassung aus dem Arbeitsverhältniß ausgesprochen hat, und kann hierzu eine Mittheilung an den Arbeiter zu der Zeit, in welcher die Arbeitsunfähigkeit wieder beseitigt war, nicht genügen. In einem anderen Falle hatte der Arbeitgeber durch denselben Boten, der ihm die Mittheilung von der Arbeitsunfähigkeit seines Arbeiters überbrachte, zurücksagen lassen, daß er den Arbeiter nun nicht mehr gebrauchen könne. Hier entschied das Gewerbegericht zu Gunsten des Arbeitgebers, als dieser trotzdem auf Innehaltung der Kündigungsfrist verklagt wurde.

— **Die wahren „Theiler".** Der Rittergutspächter Pfefferkorn aus Penig hatte sich dieser Tage wegen Wechselfälschung vor dem Chemnitzer Landgericht zu verantworten. Es handelte sich um eine Summe von über 10000 Mk. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf ein Jahr Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust. — Der Wiener Hilfsverein, bei welchem der Kassenbeamte Mayer mehr als 60000 Gulden defraudirte, muß sich auflösen. — Die Heilbronner Strafkammer verurtheilte den suspendirten Oberbürgermeister Hegelmaier und den Stadtpfleger Füger wegen falscher Beurkundung im Amte, und zwar ersteren zu drei Monaten, letzteren zu einem Monat und 10 Tagen Gefängniß. — Der Produkten- und Getreidehändler Bläßig in Altenburg erhielt vom Landgericht daselbst 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Er hatte nicht weniger als 425 Wechsel gefälscht.

— **Trotzdem allgemein über die wirthschaftliche Niederlage,** über die sinkenden Arbeitslöhne u. s. w. geklagt wird, müssen wir immer wieder konstatiren, daß besonders die Geschäftsbetriebe, die mit großen Kapitalien arbeiten, immer größere Summen „Reinverdienst" einheimsen. Nach dem Jahrbuch für die deutschen „Aktien-Brauereien und Malzfabriken" von R. Wolf in Freiburg, existirten im Betriebsjahre 1891/92 320 Brauerei-Aktiengesellschaften, gegen 300 im voraufgegangenen Jahre. Das Aktienkapital sämmtlicher Gesellschaften stieg von 301 660 000 Mark auf 318 215 518 Mk., der Absatz von 13 Millionen auf 14 Millionen Hektoliter. Der Rohgewinn nahm um rund 5 Millionen, 42 gegen 37 Millionen Mark zu, was auf jeden Hektoliter ein Mehr von 16 Pfg. ausmacht. Die

Abschreibungen erhöhten sich von 15 Millionen auf 17 Millionen oder um 0,27 Prozent. Da kann man gewiß mit Recht sagen: „O, welche Lust Aktionär zu sein!“

— **Ein Bild aus der Praxis der Berufsgenossenschaften.** Der Arbeiter Sch. war gegen Unfall versichert; am 5. März v. J. verletzte er sich die Hand; es trat Blutvergiftung hinzu und die Hand wurde steif. Um letztere wieder gelenkig zu machen, befahl ihm die Berufsgenossenschaft, sich nach Hamburg in das medikomechanische Institut zu begeben. Die Cholera wüthete zu jener Zeit furchtbar in Hamburg und nur widerwillig begab sich Sch. dorthin. Schon nach kurzer Zeit hatte ihn die schreckliche Seuche dahingerafft. Die Wittwe und die Kinder des Verstorbenen baten die Berufsgenossenschaft um die gesetzliche Hinterbliebenenrente. Die Genossenschaft lehnte aber jede Entschädigung ab, da Sch. nicht in Folge des Unfalls und der Handverletzung, sondern an der Cholera gestorben wäre. Das Schiedsgericht hörte den zuständigen Kreisphysikus als Gutachter; derselbe erklärte, wegen der Handverletzung habe sich Sch. nicht mehr in Lebensgefahr befunden; durch den Unfall sei aber die Widerstandsfähigkeit des Verstorbenen bedeutend vermindert gewesen; hätte Sch. den Unfall nicht erlitten, so würde er den Choleraanfall wohl überstanden haben. Auf Grund dieses Gutachtens sprach das Schiedsgericht den Hinterbliebenen die Rente zu. Hiergegen legte die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein und beantragte Aufhebung der Vorentscheidung. Das Reichs-Versicherungsamt bestätigte aber am 16. Oktober 1893 die Vorentscheidung als einwandsfrei und verwarf den Rekurs der Berufsgenossenschaft als unzutreffend. Unterdessen hat die Frau vom Herbst vorigen Jahres bis zum Herbst dieses Jahres auf die Rente warten müssen!

— **Wie das Volk unter der kapitalistischen Produktionsweise verelendet,** zeigt sich recht deutlich auch gelegentlich der stattgehabten sächsischen Landtagswahl. In Falkenstein beträgt die Zahl der Wähler gegenwärtig 959 gegen 975 im Jahre 1891. Es sind demnach bei der diesjährigen Wahl 16 Wähler weniger als vor 2 Jahren. Die Ursache des Rückganges führt das „Sächsische Volksblatt“ auf den geringen Verdienst der Maschinensticker zurück, da viele von ihnen nicht mehr den Einkommensteuerbetrag von 3 Mark zahlen können, welcher zur Erlangung des Wahlrechts nöthig ist.

Ein Glück, daß das Ende des Kapitalismus nur eine Frage der Zeit ist; noch einige Generationen kapitalistischer Produktionsweise und die sogenannte Kulturmenschheit wäre überhaupt zu Grunde gerichtet.

— **Zur Tabacksteuerfrage.** Die Regierungsvertreter behaupten immer, daß die Abnahme der Produktion nicht so schlimm wird, als es die Interessenten annehmen, haben aber keine Beweise für ihre Behauptungen. Um die Nothwendigkeit der Steuererhöhung zu begründen, weisen die Anhänger der Steuer immer auf die Erträge in anderen Ländern hin.

Bei den Vergleichungen mit dem Ausland in Bezug auf die Tabacksteuer darf nicht außer Acht gelassen werden, wie wenig Tabackarbeiter gerade in diesen hochbesteuerten Ländern beschäftigt werden. Nach der von Prof. Cicalek aufgestellten und von C. v. Scherzer ergänzten Statistik befinden sich in

Oesterreich u. Ungarn	38	Fabriken mit 36 700	Arbeitern
Frankreich	19	„ „	18 000 „
Italien	18	„ „	16 000 „
Großbritannien . .	430	„ „	13 000 „
Zusammen	505	Fabriken mit	83 700 Arbeitern,

während **Deutschland** allein 15 000 Fabriken mit 136 000 Arbeitern beschäftigt. Deutschland hat demnach etwa dreißig Mal so viel Fabrikationsbetriebe und nahezu doppelt so viel Arbeiter als Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien und Großbritannien zusammengenommen. Wie kann man nun behaupten, daß bei ähnlicher oder annähernd hoher Belastung wie in jenen Ländern, der Konsum bei uns nicht zurückgehen würde, während z. B. die Tabackindustrie im reichen Großbritannien nur 13 000, also kaum den zehnten Theil so viel Arbeiter als Deutschland zu beschäftigen im Stande ist. Zu wie weit die Arbeit werthbildend bei dieser Industrie ist, zeigen folgende Zahlen: Aus 34 375 000 Kilogr. Rohtaback, welcher 13 750 000 Mk. kostet, werden 5 500 000 Mille Zigarren im Fabrikatwerth von 218, im Verkaufswerth von 330 Millionen Mark stehen und dabei beträgt der Lohn des Arbeiters jährlich durchschnittlich 392 Mk. und verfertigt ein geschickter Arbeiter wöchentlich 1000 bis 2000 Stück Zigarren. Gegenwärtig bauen in Deutschland 205 505 Pflanzer Taback auf 22 436 Hektar, erzeugen 40 Mill. Kilogr. trockene Blätter im Werthe von 18 446 000 Mk. nach Abzug der Steuer, welche 45 Mark pro 100 Kilogr. beträgt, rechnet man dann noch zu der Zahl der Pflanzer 160 000 Arbeiter, so hat man 360 000 Menschen, denen der Taback als Nahrungszweig dient.

— **Eine genaue Aufstellung des Zigarrenverbrauchs** wird von sachverständiger Seite mitgetheilt. Demnach werden in Deutschland 5 500 000 Mille (Tausend) konsumirt. An dieser Gesammtfabrikation nehmen Theil:

Die 4	Pf.-Zigarre	mit	687 000	Mille	(Tausend)	gleich	12½ Proz.
„ 5	„	„	2 970 500	„	„	„	54 „
„ 6	„	„	1 237 500	„	„	„	22½ „
„ 7	„	„	192 500	„	„	„	3½ „
„ 8	„	„	220 000	„	„	„	4 „
„ 10	„	„	137 500	„	„	„	2½ „
„ 12	„	„	41 250	„	„	„	¾ „
„ 15	„	„	13 750	„	„	„	¼ „

Das heißt also, fast neun Zehntel aller in Deutschland gemachten und gerauchten Zigarren werden von den minder bemittelten und ärmeren Rauchern verbraucht!

— **Zum Ausstand der Kunstdrucker, Lithographen 2c. bei Kaufmann u. Komp. in Brandenburg.** Um einen Ausgleich in dem sich lang hinziehenden Streik herbeizuführen, hatten die Streikenden der Berliner Kunstdruckerei mehrfach Gelegenheit gesucht, mit der Firma zu unterhandeln. In letzter Zeit hatten dieselben das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Die Firma läßt jedoch bekannt machen, daß sie es ablehnt, vor dem Gewerbegericht sich in eine Einigung einzulassen. Man ersieht daraus, in welcher Hochachtung die Gewerbegerichte bei den Unternehmern stehen. In der betreffenden Erklärung wird ausgeführt, daß die Streikenden die Einigung vor 10 Wochen hätten suchen sollen, was beiläufig gesagt, wenn auch nicht unter Anrufung des Einigungsamtes, versucht worden ist. Die Erklärung wimmelt von Beleidigungen, die auf die Streikenden geschleudert werden. Der Ausstand dauert fort. Es befinden sich 189 Personen dort im Streik, außerdem legten in Dresden 64 Lithographen die Arbeit nieder, weil sie Arbeiten für die Firma Kaufmann in Brandenburg machen sollten. An Unterstützung für die Ausstehenden werden wöchentlich 2500 Mark gebraucht, und sollten sich, wie die „Generalkommission“ schreibt, alle Organisationen verpflichtet fühlen, den Lithographen zu Hilfe zu kommen. Adresse: M. Mescha, Wißmannstraße 8, Berlin S.

— **Arbeitseinstellung.** Vor einigen Tagen brach in Marseille (Frankreich) ein Ausstand der Schaffner und Kutscher der Pferdebahnen aus; derselbe ist nach dreitägiger Dauer durch Vermittelung des Präfekten und Bürgermeisters mit einer Lohnzulage aller Angestellten von täglich 10 Centimes, Verringerung der Arbeitszeit auf zehn Stunden und Feststellung von monatlich zwei Urlaubstagen beigelegt worden. Außerdem treten nach einem Jahre Dienstzeit die als Beihilfe verwandten Kutscher in die Rechte der gewöhnlichen Angestellten ein.

— **Die elektrische Einrichtung der Eugen Richterschen Zukunftsstaatsphantasien.** Wie der Chikagoer Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ meldet, ist auf der Weltausstellung eine elektrische Schuhputz-Maschine ausgestellt, welche die für Eugen Richter so schwierige Frage, wer im Zukunftsstaat dem Kanzler die Stiefeln putzen soll, spielend löst. Der Korrespondent schreibt:

„Setzen Sie sich hier in den Stuhl“, so sagte mir Herr Nute B. Knight, der Erfinder der Maschine, „lesen Sie die Instruktion, und ich garantire, ehe fünf Minuten ablaufen, haben Sie Ihre schmutzigen Stiefel selbst blank geputzt“. Der Stuhl, auf den ich mich setzte, war auf einer kleinen Tribüne aufgestellt. Vor mir, gerade in Fußweite, stand ein etwa 3 Fuß hoher und 3 Fuß breiter Holzkasten, aus dem unten zwei Kurbeln herausahen; an der einen befand sich eine harte, an der andern eine weiche Schuhbürste, beide statt, wie gewöhnlich, auf einer Holzplatte, in Kreisform um die Kurbel gelegt. Ich warf einen Nickel (5 Cents) in eine vorn an der Maschine befindliche Oeffnung. In diesem Moment leuchtete eine Glühlampe auf, und die beiden Bürsten unten begannen zu rotiren. Ich stellte nun zuerst den linken Fuß auf das links neben der harten Bürste angebrachte Steigeisen, die rotirende Bürste kratzte den Kot von der rechten Seite des Schuhes weg. Dann stellte ich den Fuß auf das rechts befindliche Steigeisen, im Nu war der Schmutz von der linken Seite weggerieben. Dann brachte ich den Fuß einen Moment lang vor, dann hinter die Bürste, und der Absatz und die Spitze des Schuhes waren gereinigt. Sodann stellte ich meinen Fuß in derselben Weise unter die weiche Bürste, und der Schuh wurde von allen Seiten mit der auf der Bürste aufgetragenen Schuhwichse beschmiert. Dann ging es wieder zurück zur harten Bürste, und auch der Glanz kam auf den Schuh. Dann unterwarf ich mein rechtes Gehwerkzeug sammt Schuh derselben Prozedur. Es waren noch nicht die 3½ Minuten vergangen, während welcher der Apparat für einen Nickel arbeitet, die Schuhe waren ausgezeichnet geputzt. Ich hatte dabei bequem gesessen, nicht die Hände gebraucht, nur die Füße bewegt und diese durch die Augen dirigirt. Die Schuhputzmaschine ist ein elektrischer Automat, doch außerhalb der Ausstellung noch nicht in den praktischen Verkehr eingeführt. Die Erfinder derselben gedenken sie in Rasirläden und Hotels in großen Städten aufzustellen und hoffen damit ein glänzendes Geschäft zu machen. Die Außenflächen des Kastens sollen für Annoncen vermiethet werden.“

Eugen Richter würde gewiß nicht unterlassen, trotz alledem diese Annoncen zu Reklamezwecken für seine Zukunftsstaatsbilder zu benutzen.

Bücherschau.

Berliner Wohnungsverhältnisse. Denkschrift der Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission. Bearbeitet im Auftrage derselben von Adolf Braun. Berlin, 1893. Verlag der Expedition des „Vorwärts“. (Berliner Arbeiter-Bibliothek, 3. Serie, 6. und 7. Heft.) Preis 35 Pfg. — Die „Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission“, welche im Herbst des vorigen Jahres auf Anregung des Genossen Dr. Zadek begründet wurde, um die sanitären Verhältnisse Berlins, besonders der von Arbeitern bewohnten Stadttheile, zu erforschen, übergiebt mit der vorliegenden Broschüre der Oeffentlichkeit ihre erste umfangreiche Arbeit, in der die Ergebnisse der im Frühjahr 1893 von der Kommission vorgenommenen Erhebung über die Wohnungsverhältnisse in der Sorauerstraße mitgetheilt werden. Vorausgeschickt ist eine eingehende Auseinandersetzung über die Wohnungsfrage im allgemeinen. Der Verfasser zeigt, wie das rapide Wachsthum der Großstädte nicht blos auf die natürliche Volksvermehrung, sondern vor allem auf das Drängen der arbeitenden Bevölkerung vom flachen Lande nach den Industriestädten, auf die „soziale Wanderbewegung“ zurückzuführen ist, die ein Merkzeichen des sozialen Unbehagens, der Krankheit unseres sozialen Körpers bildet. Die Zunahme der großstädtischen Bevölkerung in Verbindung mit der Profitwuth der Grundstücks- und Hausbesitzer und Spekulanten ruft eine Wohnungsnoth hervor, unter der fast ausschließlich die besitzlose Klasse zu leiden hat. Unter den Folgen dieser Wohnungsnoth steht obenan die gesundheitswidrige Beschaffenheit der Wohnungen, mit denen die besitzlose Klasse vorlieb nehmen muß. Die Denkschrift bringt darüber ein sehr reichhaltiges Material, durch welches das Wohnungselend der Berliner Arbeiterbevölkerung grell beleuchtet wird, und gelangt zu dem Schluß, daß die bisherige Wohnungs-Statistik gänzlich unzureichend sei. Der Verfasser betont die Nothwendigkeit eines energischen Eingreifens von Staat und Gemeinde. An der Thätigkeit der „Arbeiter-Sanitätskommission“ wird gezeigt, wie das zu geschehen hätte, wenn wirklich brauchbare Ergebnisse dabei herauskommen sollen. Die Ergebnisse der Wohnungserhebung in der Sorauerstraße, welche als Probeerhebung dienen sollte, werden eingehend erörtert. Besonders dieser letzte Theil der Broschüre ist mit großer Sorgfalt durchgearbeitet. Vorläufig kann diesem Abschnitt nichts Anderes, Gleichwerthiges aus der Literatur über Berliner Wohnungsstatistik an die Seite gestellt werden. Die Arbeit enthält auch sonst ein reiches Zahlenmaterial, das mit großer Sorgfalt zusammengetragen ist und in äußerst wirksamer Weise zur Agitation verwendet werden kann. Die „Arbeiter-Sanitätskommission“ hat durch diese ihre erste Denkschrift bewiesen, daß ihre Thätigkeit eine Nothwendigkeit ist.

Briefkasten.

Flensburg. Wenn ich keine Adresse von Heinzel's Nachfolger habe, kann ich doch keine Bücher senden.

A. F., Hanau. Das leere Buch erhält die Nummer 5363. Besten Gruß R. W.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hillgasse.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Everling, Oelschlägern 40.
Brüssel: W. Schanten, Brauerverkehr, 129 rue du Midi, und Jean Vandermeulen, Boulevard d'Anderlecht 6.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
Dortmund: Heinr. Brinkmann, Westenhellweg 111.
Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
Dortmund: H. Wulke, Auf dem Berge 6.
Duisburg: Aug. Röhrig, Universitätsstraße.
Elberfeld-Barmen: B. Döhler, Brederstraße 59.
Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr.
Hanau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
Hamburg: M. Grützner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
Karlsruhe: Brauerei Philipp Zahn, Kaiserstraße 33.
Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Tauchaerstraße Nr. 8.
Lübeck: H. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Magdeburg: Hotze, Braune-Hirschstraße.
Metz: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knöbelstraße 6.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller
Stuttgart: J. Jauß, Tivolibierhalle, Tübingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.

Inserate.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein

Gast- und Logirhaus

bestens empfohlen. **Gute** und **billige Speisen** und **Getränke**, sowie gutes und **billiges Logis.**

Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Ochsenmaulsalat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo-Fäßchen zu 3,60 Mk. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).

Hochachtungsvoll

Friedrich Keller.

Berlin.

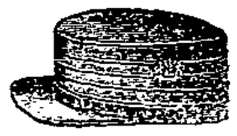
Der Brauerverkehr von H. Gärtner

hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Hermann Seibel,

Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz,
früher Zuschneider der Firma Dickmann u. Co., Deisterstr.,
empfiehlt sein **Lager** in nur **besten deutschen** und **englischen Stoffen** zur **Anfertigung eleganter, tadellos sitzender Herren-Garderobe.** Nur nach Maß. Billige Preise.
Prima Referenzen von vielen Herren Brauern stehen zu Diensten.

Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie
Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektuirt.



Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen,** schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.
empfiehlt
Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.

Georg Gebrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte **Schafwoll-Socken** nebst prima **Leibwäsche.**

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.